

www.e-rara.ch

Die Junge Haushälterinn, ein Buch für Mütter und Töchter

Zimmermann, Joseph Ignaz

Luzern, 1785

Zentral- & Hochschulbibliothek Luzern

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-108599>

§. 1. Der Vorredner zur hauswirthschaftlichen Geschichte.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Die junge Haushälterinn.

§. I.

Der Vorredner zur hauswirthschaftlichen Geschichte.

Frau Gottfried, eine Wittwe, und Herr Blum, ein Wittwer.

Frau Gottfried.

Nehmt mir's nicht übel, Herr Blum, daß ihr so lang auf mich warten mußtet. Den Augenblick erst vernahm ich euer Hierseyn.

Herr Blum. O! keine Komplimente, Frau Gottfried. Seit dem Verluste meiner lieben Gattinn, glaub' ich, gieng mir keine Stunde so geschwind' vorbey, als eben vor in Gesellschaft eurer wackern Pflögetochter. Mannette ist ein Muster von einem jungen Frauenzim-

Erstes Bändchen.

A

mer.

mer. Ich bin noch recht erstaunt über ihre Einsichten.

Fr. Gottfried. Das freut mich, daß ihr mein Kind lobenswerth findet. Es reut mich auch kein Augenblick, den ich zu ihrer Erziehung angewandt. Ebenvor hatte ich ein trauriges Beyspiel vor Augen, wie unglücklich ein Frauenzimmer werden kann, wenn sie keine Hauswirthschaft versteht. Ihr kennet die elenden Umstände meiner kranken Frau Nachbarinn zu gut, als daß ichs euch sagen könnte. Sie läßt ihrem großmüthigen Wohlthäter durch mich tausend Dank sagen für das viele Gute, so ihr von seiner Hand heimlich zufließt.

Hr. Blum. Es ist mir lieb, daß sie gute Herzen in unsrer Stadt antrifft. Ich wünsche dem Manne, wer er immer ist, Glück dazu.

Fr. Gottfried. Behaltet diesen Wunsch nur für euch, Herr Blum.

Hr. Blum. (betroffen.) Für mich? — Warum für mich?

Fr. Gottfried. Ihr verbergt euch vergebens. Frau Adelheid hat das Geheimniß glücklich entdeckt, und schickt alle Stunden des Tages die aufrichtigsten Segenswünsche für euch zum Himmel ab. Dieser Gotteslohn kann nicht unfruchtbar seyn.

Hr. Blum. In der That, euer Lobspruch beschämt mich. Möcht' ich allen Dürftigen werththätig helfen können! — Es geht doch immer besser mit ihrer Genesung? Fr.

Fr. Gottfried. Ja, Gott sey Dank dafür! Was das erbärmlich's ist, ein Haus, wo kurz vorher Alles vollauf war, nun in Armuth, Noth und Elend zu sehen!

Hr. Blum. Und Alles das aus eigener Schuld! Das ist noch entsetzlicher.

Fr. Gottfried. So geht's, wenn Kinder nach der Mode erzogen werden. Sie wachsen auf, heurathen, und verstehen vom Hauswesen so wenig, als ein Kind von acht Jahren. Frau Adelsheids Mann selig verstund davon um kein Haar mehr. Beyde waren des guten Lebens gewohnt, und ließen Alles hant über Eck gehen. Er starb, und nun sitzt die Wittwe mit fünf unerzogenen Kindern da, und nagt am Hungertuche.

Hr. Blum. Ich dünkte, wir dürften hier noch auf viele dergleichen Unfälle zählen. Bis dahin will man über das einreißende Uebel die Augen nicht aufthun.

Fr. Gottfried. O ja doch! Die Klagen sind ja fast allgemein. Mit der eingeführten Lebensart, heißt es, muß die Stadt sich in kurzer Zeit zu Grunde richten.

Hr. Blum. Narrisch genug! Jedermann klagt, und Niemand will helfen, und Hand ans Werk legen.

Fr. Gottfried. Ein einziger Weg, wie mir scheint, bleibt noch übrig. Man halte unsere jungen Töchter beyzeiten zur Hauswirthschaft

schaft an. Dieß allein läßt uns hoffen, daß wenigstens unsre Nachwelt wieder in guten Stand kömmt.

Hr. Blum. Wisset ihr, Frau Gottfried, daß ich eben deswegen heut' zu euch komme. Ich bitt' euch um Alles, was euch theuer seyn muß, nehmt mein Kind in euer Haus, und thut an ihm, was ihr an eurer Pflegetochter gethan. Fordert zur Belohnung, was euch beliebt: aber seyd versichert, die größte Vergeltung wird euch meine und meines Kindes ewige Dankbarkeit seyn.

Fr. Gottfried. Aber, Herr Blum, wie kann ich eurer lieben Karoline eine adeliche Erziehung geben?

Hr. Blum. Was adeliche Erziehung! — Ich will ein ehrlicher Bürger bleiben, auch wenn Gott meine Handlung noch so reichlich segnen sollte. Es würde mir sehr nahe gehn, so fern eins meiner Kinder sich in Sinn kommen ließe, über seinen arbeitsamen Stand zu erröthen. Nur Müßiggang entehrt, und ich dünkte, es seufzeten in der Stille schon Viele bey uns, daß sie durch die verwünschte Modesucht und Ueppigkeiten ihre Kinder an Leib und Seele zu Grunde richteten. Ich einmal, als Vater, möchte mit dieser Bürde nicht vor Gottes Richterstuhle erscheinen.

Fr. Gottfried. Ihr erinnert mich an ein Paar Verse, die mir mein Rannchen heut' nach
Tische

Tische vorlas. Sie bekam sie von ihrem Bruder, der zu *** studirt. — (Sie langt nach dem Briefe auf dem Tische.) — Ja, da ist die Stelle, die mir vor andern Eindruck machte. Höret nur, wie er über die Modefrauenzimmer scherzt:

Glend! ruft die Dame besrer Art:
Ball ist Mode, Schlittensfahrt,
Von dem Pöbel angestaunt, beneidet,
Freiheit athmen, Mann und Wirthschaft fliehn,
In ein halbes Rittergut gekleidet,
Kinder für das Hospital erziehn.

Hr. Blum. Getroffen! — Aber wieder auf mein Anliegen zu kommen, darf ich hoffen, daß ihr mein Karolichen in euern Schutz nehmen wollet? Sie ist auch eine Weyse, wie Mannette; und da ich den ganzen Tag über die Hände voll zu thun habe, kann ich das Kind unmöglich länger den Mägden überlassen.

Fr. Gottfried. Ihr schicket ja in die Schule?

Hr. Blum. Freylich, schon etliche Jahre. Die Lehrfrauen sind mit seiner Aufführung und Gelehrigkeit recht wohl zufrieden. Allein außer der Schule giebt's noch viele Stunden des Tages, wo sich ein Kind nicht selber leiten kann. Nu, Frau Gottfried, seyd doch so gut, und vertretet Mutterstelle an der hilflosen Weyse.

Fr. Gottfried. Was würden doch die Leute sagen.

sägen, wenn ihr eure Tochter zu einer alten Wittwe in die Kost thätet!

Hr. Blum. Ist nur mein Kind versorgt, so verschlägt mich der Leute all ihr Afterreden gar nichts.

Fr. Gottfried. Höret, mein lieber Herr Blum. Ich kann euch nichts abschlagen, und will von Herzen mein Mögliches thun. Mir fällt was ein. Mein Gedanken, hoff' ich, wird euch nicht missfallen. — Ich hab', ohne mich zu rühmen, meine liebe Kannelte in den Stand gesetzt, daß sie, so jung sie noch ist, geschickt genug wäre, auch eine größere Haushaltung von selbst zu führen. Ich bin schon ziemlich bey Jahren. Meine ganze Beschäftigung ist eine kleine Handarbeit, um nicht ganz müßig zu seyn. Gar selten komme ich aus der Stube. Wie wärs, wenn ich eure Karoline meiner lieben Haushälterinn übergäbe? Ich behielte immer die Oberaufsicht, und wenns nöthig wäre, machte ich die Rathgeberinn. Seyd ihrs so zufrieden?

Hr. Blum. Der Himmel segne euch für diesen edeln Einfall! Nun ist mein Kind glücklich! Wann darf ich sie euch vorführen, die Kleine? Aber alsdann nehm' ich sie nicht mehr mit nach Hause.

Fr. Gottfried. Wann es euch beliebt.

Hr. Blum. So bring' ich sie gleich morgen her, und laß ihr ganzes Hausgeräthe mittragen.

tragen. Des Kostgeldes halber mach' ich nichts; fordert, was ihr wollet, ich werde euch doch nie nach Verdienste belohnen können. Nun leb' ich wieder auf!

Fr. Gottfried. Wie befindet sich euer Sohn in der Fremde? Anton heißt er, nicht wahr?

Hr. Blum. Zu dienen. Ich danke euch für die gütige Nachfrage. So viel ich weiß, ist er recht wohl auf, und was mich noch mehr vergnügt, so ist seine Aufführung untadelich, wie mich mein Korrespondent, der Kaufmann, bey dem er ist, berichtet.

Fr. Gottfried. Das freut mich. Schon zwey Jahre ist er weg?

Hr. Blum. Ja, noch ein Jahr muß er bleiben, dann mag er heimkommen, und mir helfen.

Fr. Gottfried. Er wirds mit Lust thun. Ihr müßt an euern lieben Kindern noch recht viel Freude erleben.

Hr. Blum. Gott geb' es! Frau Gottfried, es nachtet, ich will euch nicht länger beschwerlich fallen. Morgen bring' ich mein Kind mit. — Ebenrecht, ich sollte meine Karoline ihrer künftigen Meisterinn auch empfehlen. Wo ist Ramsell Rannette?

Fr. Gottfried. In der Küche, ohne Zweifel. Doch, wenn ich bitten darf, saget ihr noch nichts von unserm Entwurfe; auch euerm Kinde nichts. Lasset Karoline erst etliche Tage



hier seyn. Meine Nannette wird die Gemüthsart der neuen Kostgängerinn bald ausstudirt haben. Dann entdeck' ich ihr das ganze Projekt. Herr Blum, ihr sollet bald von Allem Nachricht erhalten.

Hr. Blum. Wie ihr's gut findet. Ich empfehle mein Kind eurer Sorfalt. Gehabt euch tausendmal wohl. Auf Wiedersehen.

Fr. Gottfried. Eure ergebenste Dienerinn. Grüßet mir die Kleine.



S. 2.

Man muß seinen Zögling ausstudiren.

Frau Gottfried und Jungfer Nannette.

Gottfried.

Ist Karoline schon fort in die Schule?

Nannette. Ja, liebe Mutter. Sie hat mir versprochen, sie wolle sich künftig pünktlich dort einfinden.

Gottfried. Nu, du hast schon was Gutes gestiftet. Kam dieß Versprechen aber auch aus gutem Herzen, oder ist's etwa nur Furcht oder Verstellung?

Nannette. Ich glaube nicht. Ich griff sie am empfindlichsten Orte an. Karoline zeigt viele Reigung für mich, weil ich ihr immer liebreich begegne. Nun stellte ich ihr vor, ich könnte